

Er scheint
jeden Samstag.
Preis
pro Quartal 80 Pfg.
in der Expedition, bei
den Boten und der Post,
mit 2 Sterne u. Blumen
mit 2 Pfg. mehr.

Glück auf!

Inserate
die fünfgehaltene Zeile
oder deren Raum 10 Pfg.

Bei Wiederholungen
und größeren Anzeigen
entsprechenden Rabatt.
Anzeigen bis Freitag
Morgen erbeten.

Anzeiger für Meckernich und Umgegend.

Redaction, Druck und Verlag von B. J. Kerp in Meckernich. Expedition: Bahnhofstr. 46 a.

No. 45.

Samstag den 9. November 1889.

11. Jahrgang.

Politische Nachrichten.

—h 8. November.

Ueber den Empfang und den Aufenthalt des deutschen Kaiserpaars in Konstantinopel liegen eine Reihe Meldungen vor, welche bekunden, daß Kaiser Wilhelm und seine Gemahlin in der türkischen Hauptstadt eine überaus glänzende Aufnahme gefunden haben. Der Sultan selbst begrüßte seine hohen Gäste mit außerordentlicher Herzlichkeit und entsfaltete ihnen gegenüber die ausgedehnteste Gastfreundschaft, wie solche den Regeln der alten türkischen Sitte entspricht. Auch seitens der Bevölkerung Konstantinopels, der eingeborenen wie der eingewanderten, hatten sich die Majestäten eines ungewöhnlichen Empfanges zu erfreuen und wo immer sie sich auch öffentlich zeigten — stets wurden sie von lebhaften Zurufen einer dichtgebrängten Zuschauermasse begrüßt, welche Kundgebungen gegenüber dem sonst so plegmatischen türkischen Naturell um so mehr hervorriefen. Das Kaiserpaar hat während seines mehrtägigen Aufenthaltes in Konstantinopel mit eingehendstem Interesse die schon durch ihre Vergangenheit so berühmte Stadt und ihre hervorragenden Baulichkeiten sowie sonstigen Sehenswürdigkeiten besichtigt und ebenso die nähere Umgebung Stambul's in Augenschein genommen; z. B. unternahm das kaiserliche Paar am Montag Nachmittag auf der Sultans-Nacht „Sultanjah“ einen Ausflug nach dem Bosphorus und am Vormittag hatte der Kaiser mit seinem militärischen Gefolge einen Ritt nach den sogenannten „Süßen-Wässern“ gemacht. Wiederholt haben sich die Majestäten ganz entzückt über die wunderbare Lage Konstantinopels geäußert und außerdem auch ihre wiederholte große Genugthuung über die glänzende Gastfreundschaft des Sultans ausgesprochen. Besondere Aufmerksamkeit widmete Kaiser Wilhelm während seines Besuchs in Konstantinopel dem türkischen Militär, welches dem Monarchen bereits bei seinem Einzuge vorgeführt wurde und am

Montag wohnte der Kaiser auch dem Exercitium der Truppen in der Militärschule bei. Der kaiserliche Herr hat sich über Aussehen, Haltung und Leistungen der ihm vorgeführten Truppen mit größter Anerkennung ausgesprochen und die Soldaten des Sultans dürfen auf das ihnen aus dem Munde des deutschen Kaisers gependete Lob gewiß stolz sein. — Zu speziellen politischen Kundgebungen ist es beim Kaiserbesuche in Konstantinopel nicht gekommen, es sei denn, man wollte als solche die den hervorragenden Persönlichkeiten im Gefolge Kaiser Wilhelms vom Sultan zu Theil gewordenen hohen Ordens-Auszeichnungen sowie die Verleihung des Schwarzen Adler-Ordens an den Großvezier Kiamil Pascha, den türkischen Ministerpräsidenten, betrachten. Aber die politische Bedeutung der Kaiserreise nach Konstantinopel stand doch von Anfang an fest und sie bleibt bestehen, auch wenn sie keine speziellen Ergebnisse zeitigen sollte und in dieser Beziehung werden die Folgen der Monarchenbegegnung von Stambul vielleicht doch noch abzuwarten sein. Die Rückfahrt der Majestäten von Therapia am Bosphorus erfolgte in der fünften Nachmittagsstunde des Montag, wobei der ganze Bosphorus feierlich beleuchtet war; Abends 7 Uhr fand Diner beim Sultan im Yıldiz-Palaste statt und Nachmittags hat die Kaiserin den Harem des Sultans besucht. Die Majestäten beabsichtigten, am Mittwoch wieder von Konstantinopel abzureisen; ihre Ankunft in Venedig soll am 12. November erfolgen. Die Kaiserin gedenkt daselbst zwei Tage zu verweilen, währenddessen stattd. der Kaiser dem König Humbert in Monza einen nochmaligen Besuch ab.

Der Reichstag gelangte am Montag noch nicht zur ersten Lesung des neuen Sozialistengesetzes, da er am genannten Tage vollständig durch die Debatte über den Redenschaftsbericht, betr. die Ausführung des bisherigen Sozialistengesetzes, in Anspruch genommen wurde. Selbstverständlich gab aber der erörterte Gegenstand schon hinlänglich Gelegenheit zu Betrachtungen über die Wirkungen des Aus-

nahmegesetzes gegen die Sozialdemokratie, so daß sich die Montagsverhandlung zu einem Vorspiel der eigentlichen Sozialistendebatten vom Dienstag und Mittwoch gestaltete. Daß dasselbe indessen besonders interessante Scenen aufgewiesen hätte, läßt sich schwerlich behaupten, denn in der Hauptsache enthielt die Debatte kaum etwas, was nicht schon in früheren Sozialistendebatten vorgebracht worden wäre. Der Generalredner der Sozialdemokraten, Abgeordneter Singer, führte des Langen und Breiten aus, daß das Sozialistengesetz nicht loyal gehandhabt werde und versuchte er des Weiteren darzutun, daß die Sozialdemokratie sich vollkommen innerhalb der gesetzlichen Schranken halte und schließlich versicherte er, daß sich seine Partei trotz des Sozialistengesetzes bei den nächsten Reichstagswahlen wieder ganz in ihrer alten Größe zeigen werde. Von sozialdemokratischer Seite sprach außerdem noch Abg. Frohme, doch waren seine Ausführungen nicht sonderlich belangreich. Den Regierungsstandpunkt vertrat in langer Rede zunächst der preuß. Minister des Innern und dann der Staatssekretär im Reichsamt des Innern, indessen brachten die Darlegungen der beiden Regierungsvertreter zur Frage des Sozialistengesetzes ebenfalls nichts wesentlich Neues vor, nur läßt sich aus ihren Erklärungen entnehmen, daß die Regierung keinesfalls auf die außerordentlichen Befugnisse gegen die sozialdemokratischen Agitationen verzichtet wird. Am Dienstag sprach vom Centrum Abg. Peter Reichensperger, welcher einige Mal für die Verlängerung des Gesetzes gestimmt hat, dann aber schon früher wegen der schädlichen Wirkungen desselben und der Art seiner Handhabung die Mitwirkung verweigerte, wie überhaupt bei der letzten Verlängerung (1888) nur noch acht Centrumsmitglieder mit Ja stimmten, nachdem die Partei einmütig vorher die Durchbringung der Windthorst'schen Milderungsanträge versucht hatte. Reichenspergers Grundgedanke jetzt war, ein Ausnahmegesetz muß rasch wirken, sonst wirkt es gar nicht oder nicht in der Richtung seines

Unterm Schleier der Nacht.

2] (Fortsetzung.)

Am sechsten Tage nach den Eingangs erzählten Begebenheiten, Abends gegen 9 Uhr, fuhr ein brauner zweispänniger Reijewagen, fest verschlossen und mit verhängten Fenstern, durch das Dorf durch und hielt vor jenem am Ausgange desselben gelegenen Landhause, das etwas von der Straße einwärts in dem umgebenden Garten lag und zu dem eine Lindenallee hinführte.

Ein Mann, wegen der Abendluft in einen dichten Schawl gehüllt, den Hut in die Stirn gedrückt, stieg vom Bod und schloß den Thormeg zur Allee auf; hierauf saßte er die Pferde am Jügel und führte den Wagen bis zur Thür des Hauses. Nun rief er, den Schlag öffnend, hinein: „Wir sind da, steigt aus!“ und ohne den Insassen behülflich zu sein, trat er die Stufen hinan und öffnete die Hausthür, wobei er sich aber wiederholt umfaß, als ob er sicher sein wollte, daß Jene ihm folgten.

Im selben Augenblicke war mit einem lauten Auf der Ueberraschung ein junges Mädchen aus dem Gefährt gesprungen und hatte sich, kaum auf dem Boden, umgewendet mit den Worten: „Nun komm doch, Elsa, ich will Dir helfen; es ist rabenfinstler hier.“ „Schweig doch still!“ fuhr der Mann mit heiferer, unangenehmer Stimme dazwischen und die beiden Mädchen wagten wirklich kein Wort mehr und folgten stumm ihrem Führer nach. In der Hausthür wandte sich Elsa noch einmal um und stieß einen Ruf des Schreckens aus.

„Was ist denn schon wieder Neues?“ brummte der Mann mit halbblauer Stimme.

„Ach, lieber Onkel, mir war es, als wenn dort neben unserm Wagen ein Mensch mit schwarzem Gesicht gestanden hätte?“ —

„Es was, Narrenspößen!“ versetzte der Andere; „es kann Niemand kommen, nur vorwärts.“

In dem Zimmer, das sie jetzt betraten, herrschte

undurchdringliche Dunkelheit; der Führer schlug Licht und zündete eine schon bereitstehende Lampe an, deren Helle einen hübsch eingerichteten Speisesaal zeigte.

„Hier legt Eure Sacken ab und eht,“ befahl der Onkel, wie ihn Elsa genannt hatte, „aber macht nicht lange dabei, denn es wird Zeit, daß wir zur Ruhe kommen.“

Die beiden Mädchen entgegneten nichts und, wie erstaunt ob des Schweigens, wandte er sich zu denselben hin, sie mit einem seiner stehenden Blicke betrachtend.

Beide waren jung und hübsch, blondes Haar und weißer zarter Teint war beiden gemeinschaftlich, doch trug die Eine, die Elsa genannt wurde, mehr das Gepräge schmerzlicher Erfahrungen und eines Ernstes, den man oft an Waisen zu bemerken Gelegenheit hat, während sie kaum älter sein konnte, als die andere, die voll der muntersten Lebenslust und Heiterkeit zu sein schien.

Ersterer reichte der Mann die Hand und sich anscheinend zum Lächeln trotz Müdigkeit zwingend sagte er: „Komm, meine liebe Elsa, daß ich Dich zu Deinem Platz führe; doch was fehlt Dir?“

„Nichts, gar nichts, Onkel,“ versetzte das Mädchen, das indessen eine heimliche tiefe Erregung nicht verbergen konnte und sich, um dieselbe den Onkel nicht sehen zu lassen, nun ohne Weiteres von demselben zu Tisch zu führen ließ; ich glaube, die Reise war etwas sehr anstrengend, ich bin das nicht gewohnt, aber ich sehe nur zwei Gedede, werden Sie denn nicht theilnehmen?“

„Ich?“ Ja so,“ nein, ich — ich habe keinen Hunger, mein Kind, das geht mir immer so nach einer Anstrengung, die Müdigkeit thut es; ich muß, während Ihr Euch erholt, noch schnell die Pferde besorgen und den Wagen unterbringen; es ist ja noch keine Bedienung da und so muß ich selbst für Alles sorgen; Euch Genäcker sind schon bereit. Laßt es Euch an nichts fehlen von dem, was ich hier für den ersten Tag mitgebracht habe.“

Während dieses Gespräches hatte er eine ziemlich

große Reisetasche ausgepackt und ein für den Sommerabend sehr wohl ausreichendes kaltes Mahl, aus Speisen und Weinen bestehend, zugerichtet.

„D wie Du für uns gesorgt hast, lieber Vater!“ rief die Genossin Elsa's und sprang dem finstern Mann entgegen, der sie auf die Stirn küßte und sich dann entfernte.

„Was sagst Du nun, Clara?“ fragte Elsa ihre Base, die plötzlich wieder ihre Mienen änderte, „ich fühle mich immer noch nicht ruhig wegen der Erscheinung am Wagen vorhin, ich sah es zu deutlich, daß Jemand da stand und sich bückte, als ich mich umwandte.“

„Aber Du kannst Dich auch getäuscht haben, besonders jetzt im Dunkeln, und wie sollte Jemand hier herein kommen können und wollen, da unsere Ankunft hier vom Vater bei seinem Haß gegen alle Menschen gewiß Niemand mitgetheilt worden ist; doch das ist es nicht, was mich erregt; aber hast Du nicht bemerkt, wie der Vater heute wieder aussieht? er blickt so sonderbar. Ich fürchte mich vor ihm.“

„Ach, Clara! rede nicht so, es ist Dein Vater, von dem Du sprichst.“

„Ja, gewiß, aber ich kann nicht dafür; wenn er mich mit seinen Augen und seinen dicken Augenbrauen so ansieht und lächelt, so wird mir ganz bange zu Muthe und wenn ich mich auch zwingen will, heiter zu sein, es geht doch nicht und ich glaube er merkt es selbst. Das ist schrecklich, nicht wahr? Und gerade heute Abend sieht er wieder so eigen aus; wenn ich nur wüßte, was er hat, Elsa, ich habe ihn noch nie so finstler gesehen!“

„Finstler?“ versetzte Elsa, „ja eigentlich habe ich ihn nie recht freundlich gefunden, besonders seit er mein Vormund ist.“

„Nun, das weiß ich nicht gerade; aber ich habe mich doch recht gefreut auf Deine Gesellschaft als er sich so viele Mühe gab, Dich in unser Haus und unter seine Vormundschaft zu bringen; er wollte Dich durchaus bei uns haben und war ganz bitterböse auf

Ziele. Und wie sehr dieses Gesetz jetzt schadet, auch für andere Volkskreise, als die direkt davon betroffenen, führte der verehrte Veteran des Centrums dann eingehend aus, und gab dabei eine Schilderung der tiefen Ursachen der sozialdemokratischen Bewegung und eine eindringliche Darlegung der positiven Mittel ihrer Bekämpfung. Ueber die entschiedene Ablehnung des Gesetzes durch den Centrumsredner war der Nationalliberal v. Cuny ganz erstimmt, und dieser selbst stellte sich auf den bekannten Standpunkt der National-Zeitung: dauerndes Gesetz, aber nur dann, wenn die Ausweitung befristet wird, an die Stelle der Reichskommission für Beschwerden einer der bestehenden höchsten Gerichtshöfe tritt und die Beschwerde in einigen Fällen aufschiebende Wirkung hat. Aber schon für den Abg. v. Cuny schien nur der erste Punkt (Ausweitung) eine unumgängliche Bedingung zu sein, und ob nicht seine Parteigenossen noch mehr mit sich reden lassen werden, muß sich finden. Der sozialdemokratische Abg. Liebknecht, welcher danach zum Worte kam, meinte sofort, die Nationalliberalen würden genehmigen, was die Regierung von ihnen verlange, warnte im Uebrigen mit verschiedenen Gründen vor der Annahme des Gesetzes und sprach sich über die Lage seiner Partei dahin aus, daß die deutsche Sozialdemokratie die stärkste und bestorganisirte der Welt sei. Auch in Paris auf dem internationalen sozialistischen Congreß habe man das anerkannt! — Die Diskussion wurde am Mittwoch fortgesetzt und jedenfalls erst am Donnerstag beendet.

Dem Reichstage ist das angekündigte Weißbuch über die Wisnium-Expedition zugegangen.

Der Generalfeldmarschall Graf Waldersee ist, wie das „Berl. Tagebl.“ mitzuthellen weiß, jüngst von einem englischen Journalisten „interviewt“ worden. Graf Waldersee soll hierbei die ihm untergeordneten Absichten, als dränge er auf kriegerische Abenteuer Deutschlands, bestimmt bekräftigt und erklärt haben, er sei lediglich bestrebt, für die militärische Bereitschaft Deutschlands fort und fort zu wirken, damit den Feinden Deutschland die Luft vergehe, dasselbe anzugreifen.

In Kofen wurde am Donnerstag das katholische Priester-Seminar durch den hochw. Herrn Erzbischof Dr. Dinder feierlich eröffnet. Der Eröffnungsgottesdienst ging ein von Herrn Erzbischof celebrirte Messe im Dome vorher, welcher die Cleriker, das Domkapitel, die Domgeistlichkeit u. s. w. beizwohnten. Die lateinische Weiherede des Herrn Erzbischofs wurde vom Rektor, Domherrn Jedzinski beantwortet, worauf der Erzbischof die Professoren vorstellte und ihnen das Glaubensbekenntniß abnahm.

Aus Ostafrika sind über England neue sensationelle Nachrichten bezüglich Emin Pascha's und Stanley's eingegangen. Dieselben bestätigen allerdings die Nachricht von dem Aufstoude der beiden Afrikahelden nach der ostafrikanischen Küste, sie melden aber zugleich, daß Wadelai, die bisherige Resi-

denz Emin Pascha's am Weißen Nil, von den Mahdisten endlich eingenommen worden sei, so daß sich schon hierdurch der nothgedrungenen Vormarsch Emin's und Stanley's nach der Küste erklären würde. Es kann kaum einem Zweifel unterliegen, daß sie auf diesem Marsche außer mit den wilden Stämmen der Eingeborenen auch mit den nachdrängenden Mahdisten scharf zu kämpfen haben und die Vorhüt des Reichskommissars Wisnium der sich nähernden Stanley-Expedition in Njapawa, wo sie gegen Mitte November erwartet wird, 100 Mann von seiner Truppe mit Lebensmitteln und Munition zur Unterstützung zurückzulassen, erscheint daher sehr angebracht. Wisnium ist von Njapawa nach Sansibar zurückgekehrt und befindet sich nach seinem Berichte die Straße von Njapawa nach Vagamoyo in absolut sicherem Zustande.

Das schweizerische Budget für 1890 bereitet den schweizerischen Bürgern eine unangenehme Uebersicht, denn es weist einen Fehlbetrag von 13 Millionen Franken auf, was man in der Schweiz gar nicht gewohnt ist. Es haben hierbei besonders die Rüstungen und militärischen Vorbereitungen der Schweiz mit eingewirkt und ist denn auch das neue Militärbudget um 20 1/2 Millionen Franken höher, als im Vorjahre; aber schließlich müssen sich die Schweizer mit den anderen Nationen trösten, die ja längst an den finanziellen Folgen des bewaffneten Friedens schwer zu tragen haben.

Vermischtes.

— Wie man vernimmt, werden vom 1. October 1890 ab sämtliche Personenzüge der links- und rechtsrheinischen Bahn Personenwagen vierter Klasse führen.

— In der am letzten Dienstag in Berlin stattgehabten Sitzung des Aufsichtsrathes des Communer Bergwerks- und Hütten-Actien-Vereins wurde Herr Ober-Regierungsrath a. D. Franz Wälfing in Köln zum Vorsitzenden, Herr Vanquier J. Treuberg zum stellvertretenden Vorsitzenden des Aufsichtsrathes gewählt. Ferner wurde Herr Alois Babich zum kaufmännischen Director der Gesellschaft ernannt, um die Geschäfte bis zur Wahl eines technischen Directors wahrzunehmen, die nach Beendigung der Bohrarbeiten erfolgen soll. Die nötigen Mittel zu den Bohrungen, die jetzt beginnen sollen, sind der Gesellschaft von Seiten des Herrn J. Treuberg zur Verfügung gestellt.

— Ein trauriger Unglücksfall ereignete sich am Samstag in Singen i. d. Rh. Ein Mann aus Singen leitete ein mit Kartoffeln beladenes Fuhrwerk und wollte einen Sad, der abzufallen drohte, auf die Karre zurückstoßen; dabei gerieth aber der Unglückliche zur Erde, und ein Rad seines Fuhrwerks ging über ihn her. Die hierdurch verursachten Verletzungen waren so schwer, daß nach wenigen Stunden der Tod des Betroffenen eintrat.

Köln, 5. Nov. In Köln findet am 25. d. M. im großen Saale des Gürzenich wieder eine öffentliche Versammlung statt, welche sich auf Anregung des Vorstandes des Afrika-Vereins deutscher Katholiken und der Kölner Abteilung der Deutschen Colonial-Gesellschaft mit einer erneuten Kundgebung gegen die Sklaverei befassen soll. Als Redner sind ein Afrika-Reisender und ein Missionar in Aussicht genommen.

Werne a. d. L., 4. Nov. Wie ein Lauffeuer verbreitete sich das Gerücht in der Stadt von einer ruchlosen That, die in der Nacht zum 2. ds. auf dem hiesigen Gottesacker verübt ist. Stark zwei Drittel der kostbarsten Denkmäler, ca. 80—90 Stück, auf dem neuen Theil des Totentirchhofes sind demolirt, in Trümmer zerbrochen und umgeworfen.

Bohum, 4. Nov. Auf dem Bureau des Schatzes 2 der Zeche „Der Konstantin der Große“ fand am gestrigen Tage eine Festlichkeit statt, welche zu Ehren von 8 Bergleuten, welche 30 Jahre hindurch ununterbrochen auf vorgenannter Zeche gearbeitet haben, veranstaltet worden war. Den Jubilaren wurde bei dieser Gelegenheit je ein ansehnliches Geldgeschenk eingehändigt.

Dortmund, Auf den Schächten „Westfalia“ und „Kaiserstuhl“ ist, laut der „D. Btg.“ am Samstag folgender Anschlag gemacht: „Bergleute! Ihr wißt, daß die in Folge des Arbeiterausstandes versprochene Lohnerhöhung seit Juni Euch gewährt worden ist. Inzwischen haben sich die Kohlenpreise weiter gehoben und wir sind deshalb in die angenehme Lage versetzt, Euch mitzutheilen, daß vom 1. November ab alle Löhne eine Aufbesserung in folgender Weise erfahren sollen. Die Schichtlöhne werden um durchschnittlich 5 pCt. erhöht, doch soll die Aufbesserung mindestens 10 Pfg. für die achtschündige Schicht auch bei den jugendlichen Arbeitern betragen. Die Gedingelöhne sollen so bemessen werden, daß ein ordentlicher Hauer in achtschündiger Schicht 4 Mark durchschnittlich verdienen kann, während wir im Mai 3,50 Mk. zugezahlt hatten. Wir hoffen, daß dies Entgegenkommen für Euch die Veranlassung sein wird, die Leistungen so zu erhöhen, daß auch fortan Ueberschichten entbehrt werden können. Gewerkschaft „Der Westfalia“. gez. A. Hilbert. Melcher.“ Wenn das Beispiel nur überall Nachahmung fände, dann könnte man sich mit den enormen Kohlenpreisen wenigstens in etwa verjöhnen.

Aus dem Emßgebiet, 4. Nov. Eine belgisch-englische Gesellschaft hat im städtischen Hochmoore zu Papenburg eine 300 ha große Fläche angekauft, um dieselbe aus den Moorfläuren Burgin u. s. w. fertigen zu lassen; die noch verwendbaren Reste sollen zu Prestorf und Torfstreu verarbeitet werden. Der Kaufpreis beträgt 75000 Mk., welcher in zehn Raten zu 7500 Mk. zahlbar ist. Nach vollständiger Abforstung der Fläche, wofür 30 Jahre gerechnet sind, fällt der Grund und Boden an die Stadt Papen-

den Bruder Deiner Mutter, der Dich ebenfalls zu sich nehmen wollte.“

„Warum mag er denn wohl unsern Gärtner und die Dienerrinnen entlassen haben, anstatt sie mit hierher zu bringen?“ fragte Elsa.

„Alle nicht, der Gärtner wollte ohnehin weg und dem Claude, dem häßlichen Mulatten hat er nur ein Paar Wochen Urlaub gegeben; derselbe kommt dann wieder zu uns. Ach, jeder Andere wäre mir tausendmal lieber als das gelbe, schielende Ungeheuer, das uns nie gerade in die Augen sehen kann und dem die Vögelheit und Tüde im Gesicht steht. Daß der Vater den Kerl nicht entläßt, begreife ich nicht, er mag ihn sogar gut leiden und sagt, ich thue dem armen Claude Unrecht mit meiner Abneigung.“

„Woher habt ihr denn den garstigen Menschen?“ fragte Elsa weiter.

„Er war früher Diener bei dem Notar, der Deines Vaters Testament aufgenommen hat und Dein Verhängnis verwahrt, bis Dein Vormund ernannt war. Er kam öfter als Bote zu uns, brachte eines Tages ein Aktienstück, das meinen Vater, als er es gesehen, sehr lebhaft aufregte. Die Beiden hatten dann eine lange Unterhaltung und später erzählte mir der Vater, Claude habe ihn gebeten, zu uns in den Dienst treten zu dürfen. Einige Tage darauf kam er auch richtig; es war im Juli, gleich nachdem Du uns wieder verlassen hattest, um in der Pension Deine Sachen abzuholen. Bald darauf erfuhr ich auch, daß Du ganz bei uns bleiben würdest und daß Dein Vater uns sogar zu Erben Deines Vermögens eingesetzt habe, für den Fall, daß Du ohne Nachkommen sterben solltest.“

„So“ — entgegnete Elsa nachdenklich; „das habe ich nicht gemußt.“

„Nun hoffentlich tritt der Fall nicht ein; ich freute mich nur, daß Dein Vater sich mit dem meinigen also doch noch vor dem Ende verlobt hat.“

Das Gespräch wurde durch den Eintritt des Vaters gestört. Einen Blick voll stehender Schärfe warf er über den Tisch, dann rief er ziemlich munter: „Aber

Kinder, so wahr ich Ormond heiße, das geht langsam mit Eurer Mahzeit und meinen Rheinwein habt Ihr ganz verachtet wie ich sehe.“

Dabei schien er es ängstlich zu vermeiden, die beiden Mädchen anzusehen; sein Blick glitt vielmehr schon durch's Zimmer, während er sprach.

„Lieber Vater, ich kann den deutschen Wein nicht trinken, wie Sie wissen.“ erwiderte Claire mit gepreßter Stimme, als sie sah, daß er die Flaschen entfortte.

„Ich bitte im Gegentheil darum, „Unkel,“ verjegte Elsa, und reichte ihr Glas hin.

„Ist er denn wirklich so gut!“ fragte Claire, sich zu ihr hinwendend.

„Er freilich, Du solltest selbst versuchen“ — damit hatte Elsa ihr Glas zum Drittel geleert und im nämlichen Augenblick hatte die Cousine es ergriffen und ganz ausgetrunken. Als sie es niedersetzte, bemerkte sie, wie ihr Vater eine rasche heftige Bewegung machte und die ausgestreckten Hände wieder sinken ließ. Bläß, mit zuckenden Lippen, als hätte er etwas sagen wollen, das jetzt zu spät wäre, stand er da. Sein Blick flatterte einen Augenblick auf, wie der eines Irren; die Mädchen wurden beide von unfreundlichem Gefühl befieligen und schwiegen. Einen Moment blieb Ormond stehen, dann fuhr er sich mit der Hand über die Stirne und murmelte: „Es thut nichts“ und trat an's Fenster.

„Wann wird denn meine neue Jose kommen?“ fragte Elsa, und das drückende Schweigen zu brechen und doch wenigstens einen Laut von dem finstern Unkel zu vernahmen.

„Ich hoffe, bis morgen Mittag,“ erwiderte er und wandte sich halb um; „für diese Nacht kann Dich Claire bedienen, denke ich.“

„Ja, recht gern liebes Cousinchen,“ rief diese, „komm, wir wollen uns jetzt einmal unsere Zimmer anschauen.“

Beide erhoben sich und wollten durch die Thür treten, die wohin Ormond auf seinem Gange nach

den Ställen benutzt hatte und die jedenfalls auf der Flur führte.

„Halt, wartet einen Augenblick,“ rief plötzlich Jener und drängte die Mädchen zurück, indem er sichlich erschrocken vor sie trat; „ich will erst nachsehen, ob ich die Hothüre wieder geschlossen habe; es könnte Zugluft eindringen.“

Die beiden Cousinen blickten sich stumm, fragend an; gleich aber kehrte Ormond zurück und nun führte er sie durch mehrere anstoßende Zimmer auf den Corridor, an dessen Ende er eine gegenüberliegende Thür öffnete, die zu einem großen, prächtig eingerichteten Zimmer führte, in das er die Mädchen eintreten ließ.

In Ramin knisterte schon die Flamme und Elsa wunderte sich nur, wie es ihrem Unfel möglich gewesen, in der kurzen Zeit seiner Anwesenheit während des Abendessens auch das Geschäft des Einbezugs, für das sie ihm übrigens dankbar war, zu beorgen.

„So nun hüf Elsa bey! Auskleiden, und ich werde draußen auf Dich warten,“ befahl der Vater Claire.

„Ich danke, lieber Unkel, ich werde schon allein fertig; gute Nacht, Claire, schlaf wohl.“

Herr Ormond führte nun die Tochter durch den Gang zurück bis an dessen anderes Ende, wo er ihr dem Speiseaal gegenüber neben der zweiten Thüre zur Dorststraße bingemant, ein einfaches, kleines Zimmer, früher jedenfalls dem Förstner bestimmt, anwies.

„Niegle die Thür gedörrig zu,“ befahl er der Tochter.

„Das ist nicht nöthig, Vater, es ist ja Niemand im Hause als wir Drei und ich fürchte mich nicht.“ verjegte Claire, heimlich aber bedte sie vor innerer Angst, als ihr Blick auf des Vaters Züge fiel.

„Ich will es, riegle Dich ein,“ wiederholte er; man kann nicht wissen.“

„Gute Nacht Vater. Schlaf wohl, Claire, den Niegel vor, so, gut.“

(Fortsetzung folgt.)

Am Sonntag den 17. November cr.,
Nachmittags 4 Uhr,
findet im Locale des Wirthes Zuhäuser zu Mechernich
General-Versammlung
der Ortskrankenkasse

für die
**Bürgermeistereien Gicks,
Vassen und Weyer**

statt zur Beschlußfassung folgender
Tages-Ordnung:

- 1) Wahl des Ausschusses zur Prüfung der Rechnung des laufenden Jahres;
- 2) Anstellung der Ärzte und Apotheker, und
- 3) Anstellung des Rechnungsführers.

Der Vorstand.

Schöne gelb-
fleischige **Startoffeln** gegen Kassa Mk. 1.90,

Wöhren zu Mk. 1.40,

fortwährend **weißer Rappus** zu Mk. 1.20,

rother Rappus zu Mk. 3.—,

Alles pr. Centner bei

Schoddel-Niessen.

26 **STOLLWERCK'SCHE** 31
LIEFERANTEN DES KAISERS
CHOCOLADE & CACAOS
DER KAISERIN U. DES KRONPRINZEN.
31 **Städten Deutschlands käuflich.**

Stollwerck'sche Chocoladen.

Sachgemässe, durch die neuesten maschinellen Erfindungen verbesserte Fabrikationsmethode und Verwendung von nur gutem und bestem Rohmaterial sichern den Consumenten von **Stollwerck'schen Chocoladen- und Cacao-Präparaten** ein empfehlenswerthes, der Angabe der Etikette entsprechendes Fabrikat, dessen Vortrefflichkeit durch 26 Hof-Diplome, und durch 32 Ehren-Diplome, goldene, silberne etc. Medaillen anerkannt ist.

Was findet man

in der neuesten, 970. Auflage des illustrierten Buches „Der Krankenfreund“? Geprüfte Rathschläge zur Behandlung von Gicht, Rheumatismus, Entzündungen, Husten, Brustschmerzen, Nervenleiden, Schwindel, Hämorrhoiden, Leberleiden etc. Der Krankenfreund ist für Geunde und Kranke von größtem Wert. Man verlange dies Buch mittelst Postkarte von Richters Verlags-Anstalt in Leipzig, 0200 worauf die Zusendung kostenlos erfolgt. 0200

Bruch-Heilung.

Wir wurden durch unschädliche Mittel ohne Berufshörung von **Leisten-, Hodensack- und Wasserhodenbrüch** durch briefliche Behandlung vollständig geheilt, so daß wir jetzt ohne Bandage arbeiten können. Joh. Breit, Ehrenfeld b. Geln. V. Gebhard, Schneidermeister, Friedersried b. Neufürden, H. J. J. Jos. Kait, Handlung, Simmerberg b. Linbau; W. Schwarz, Wagenbauer, Langenprünzen b. Hofenheim (für Kind). Broschüre: Die **Unterleibsbrüche** u. ihre **Heilung** gratis. Annahme von **Bandagen-Befehlungen** in **Bonn**, Hotel Schumacher, am 4. jeden Monats von 8 Uhr Vorm. bis 1/2 Uhr Nachm. Man adressire: An die **Heilanstalt für Bruchleiden** in **Stuttgart**, Allee Nr. 11.

Richters

Anker-Steinbaukasten

sind und bleiben das beste und billigste Geschenk für Kinder über drei Jahren. Das billigste deshalb, weil deren farbige Steine fast unzerstörlich sind, so daß die Kinder jahrelang damit spielen können. Jeder echte Steinbaukasten enthält prächtvolle Vorlaghefte und kann später durch einen Ergänzungssatz vergrößert werden. Preis: 50 Pfg., 1, 2, 3, 4 Mark und höher. Man hüte sich vor minderwertigen Nachahmungen und nehme nur Kästen mit der Fabrikmarke „Anker“ an. Wer einen Steinbaukasten zu kaufen beabsichtigt, der lese vorher das farbenprächtige Buch: „Des Kindes liebtes Spiel“, welches kostenlos übergeben.
F. Ad. Richter & Cie., Rudolstadt.

Grosse Kölner Lotterie

Ziehung

unwiderruflich am 14. November 1889.

Loose à 1 Mark — ein Loose für 10 Mark — auch gegen Briefmarken empfiehlt und versendet prompt nach auswärtig das mit dem Verkauf der Loose betraute Bankhaus

Carl Heintze, Berlin W., Unter den Linden 3.

Jeder Bestellung sind 20 Pfg. für Porto und Gewinnliste beizufügen.

Abermals 2 höchste Preise, 2 goldene Medaillen!

Internationale Nahrungsmittel-Ausstellung Cöln 1889.

P. H. Inhoffen

Bonn a. Rh.



Hoflieferant Ihrer Majestät der Kaiserin und Königin Friedrich.

grösste Dampf-Kaffeebrennerei mit Maschinenbetrieb in Bonn und einziges Geschäft der Branche am Platze, welches nicht allein behauptet, sondern auch nachweisen kann, dass es die grösste Produktion und den grössten Versand in gebranntem

Kaffee hat,



empfehlen ihren als beste und billigste Marke berühmten

gebrannten Java

in 1/5, 1/4 u. 1/2 Kilo-Paketen zu 68, 72, 76, 80 Pfg. und höher.

Mechernich: Chr. Goergen, J. Holzheim, Pet. Klöckner, Peter Vogel, H. J. Zinken.
Call: Peter Görres, S. Ruhr, H. & J. Stemmler.
Cöln: Cornern: S. Löwenstein.
Gemünd: Jos. Breidenbenden, Jos. Doppelfeld, Emil Herbrand.
Münsterfeld: Hilger Bollenrath, Peter Lovenfosse, J. Riddar.
Nettersheim: Hub. Wollenweber.
Olef: W. Sauerbier.
Südenich: Wwe. Deuster.
Strempt: Joh. H. Hohn, Joh. Schoddel.

Die **Buchdruckerei**
von **J. J. Kerp**

Mechernich, Bahnhofstr. 46a

empfiehlt sich

zur Anfertigung aller Druck-Arbeiten,

als:

Statuten Preis-Verzeichnisse Circulare Tabellen
Rechnungsformulare Avisbriefe Geschäftskarten
Briefköpfe Post-Correspondenzkarten Couverts
Programme Speisenzettel Wein- und Entrée-Karten
Visitkarten Verlobungs-, Heiraths- und Geburts-
Anzeigen Trauerbriefe Todtenzettel Visitenkarten
mit Trauerrand etc. etc.

Diverse feine Sorten **Couverts** zu Visitenkarten wie auch solche mit Trauerrand vorrätig.

Ich bin befreit von den lästigen Sommer-sprossen durch den täglichen Gebrauch von **Bergmann's Lilienmilch-Seife**.
Vorrätig: Stück 50 Pf. bei Chr. Goergen in Mechernich.

Pa. holst. Edamer Käse

Centner Mk. 30.— ab hier. Probepostcollo ca. 9 1/2 Pf. Mark 4.— franco. dort gegen Radnahme empfiehlt **Glaus Mohr**, Vortorf (Golftein).

Hotel Schürger

Montag den 11.11.89, Abends 7 Uhr:

Erste närrische Versammlung.

Nächste Ziehung

20. November 1889.

laut Reichsgesetz vom 8. Juni 1871 im ganzen deutschen Reiche gesetzlich zu spielen gezwungen

Stadt Barletta Loose

Jährlich 4 Ziehungen mit Haupttreffer von: 2 Millionen, 1 Million, 500 000, 400 000, 200 000, 100 000, 50 000, 30 000, 25 000, 20 000, 10 000, 5000, 2000, 1000 Fr. u. Gewinne, die „baar“ in Gold wie vom Staate garantiert ausbezahlt werden und wie sie feine einzige Lotterie aufzuweisen hat.

Jedes Loos gewinnt. Monats-Einlage auf ein ganzes Loos 4 Mark.

Agentur: **G. Westeroth**, Waldshut-Baden.

Bitter-Extract

nach dem Original-Rezept des früheren Apothekers **Scholl** in **Blumenthal** wieder nicht hergestellt von Apotheker **J. Vallender** in **Blumenthal** (Eifel) verkauft zu Original-Preis: **B. Milden** in **Haus-Rath**, **P. Weber** in **Mechernich**.

CHOCOLAT Suchard
VEREINIGT VORZÜGLICHSTE QUALITÄT MIT MASSIGEM PREISE

Goldene Medaille
Weltausstellung Paris 1889.
Mechernich: bei Chr. Goergen.

1 Tafelschwein

zu kaufen gesucht von **Anton Traber** in **Mechernich**.

Es wird um Bezahlung der noch schuldigen Abonnementsgebühren aus früheren Jahren dringend ermahnt.

Expedition

des „Glück auf!“

Von „Sterne und Blumen“ liegt heute Nr. 45 bel.